

Hotel Dom – Das Gute mit dem Nützlichen verbinden

Das Hotel Dom in St. Gallen bietet geschützte Arbeitsplätze und Lehrstellen für behinderte Menschen. Eine Mitarbeiterin von Pro Mente Sana wollte genaueres über das Projekt wissen und übernachtete im Hotel.

Von Marlen Rusch

Schwerbepackt und total neugierig erreiche ich das Hotel Dom in der wunderschönen Altstadt meines alten Heimatortes St. Gallen. Zehn Gehminuten vom Bahnhof sieht unauffällig das Hotel Dom Garni in einer Häuserreihe nahe der Einkaufsstrasse "Multergasse". Bunte Bilder schmücken den Weg zur Réception. Dort werde ich von Saverio Caldori herzlich empfangen. Nach den üblichen Formalitäten zeigt er mir mein Zimmer. Es ist hell, ruhig, mit freundlichen Farben ausgestattet und einem Balkon auf den Innenhof. Ferienstimmung kommt auf!

Ein Hotel mit Behinderten – aber kein Behindertenhotel



"Wir haben sehr gute Belegungszahlen", erzählt mir Ruth Kulcsár Meienberger, Sozialpädagogin, Initiatorin und Leiterin des Projekts "Hotel-

Das Hotel Dom in Kürze

Das Dreistern-Hotel Dom in der Altstadt von St. Gallen hat 32 Zimmer. Es wird seit Januar 1998 als "Hotelwerkstatt" geführt und bietet 27 leicht behinderten Frauen und Männern Arbeitsplätze an. Diese arbeiten in den Bereichen Réception und Büro, Portier und Hauswirtschaft sowie im Wasch- und Nähatelier. Das Hotel bietet auch Lehrstellen für Eingliederungsmassnahmen. Das Ausbildungsangebot mit Besuch einer Berufsschule beinhaltet Lehrstellen für Hotelfachassistentinnen, kaufmännische Angestellte im Gastgewerbe und Büroangestellte.

Der Betrieb der Hotelwerkstatt wird durch die Gäste, durch die Ausbildungsbeiträge der IV sowie durch die Abgeltung der durch die Behinderung bedingten Mehrkosten durch das BSV finanziert. Die Trägerschaft für das Projekt "Werkstatt St. Gallen" hat der Verein "Förderaum für Menschen mit Behinderungen" übernommen.

Das Einzelzimmer kostet 110 Franken (ab 1999: 120 Franken), das Doppelzimmer 170 Franken (ab 1999: 180 Franken), jeweils inklusive Frühstück. Reservationen und weitere Informationen: Hotel Dom, Webergasse 22, 9000 St. Gallen, Tel. 071 223 20 44, Fax 071 223 38 21.

werkstatt". Auf die Idee, ein Hotel mit Behinderten zu führen, ist sie schon vor langer Zeit gekommen. Die konkrete Umsetzung dieser Idee dauerte dann drei Jahre. "Wir haben vorgängig bei der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) abklären lassen, welche Marktchancen eine sol-

che Hotelwerkstatt in St. Gallen hat und was die spezifischen Bedürfnisse der St. Galler Kunden und Kundinnen sind. Ausserdem wurde die Akzeptanz der Hotelwerkstatt untersucht", erläutert die engagierte Initiatorin. Wer sind die Gäste des Hotels? Die neue Belegschaft konnte von den Vorgängern viele Stammkunden übernehmen. "Das sind vor allem Geschäftsleute. Es kommen aber auch viele, die einfach neugierig sind oder das Gute mit dem Nützlichen verbinden wollen", so Ruth Kulcsár Meienberger. Und wirklich, am Abend stehen sie Schlange an der Réception: junge Männer, ihrem Äusseren nach aus der Wirtschaftswelt, "potentielle Arbeitgeber", wie sie Ruth Kulcsár Meienberger nennt. Es kämen auch viele behinderte Menschen ins Hotel Dom, sagt sie, "aber wichtig ist uns im Sinne von Integration, dass wir nicht ausschliesslich ein Behindertenhotel werden."

Momentan arbeiten zwölf Frauen und acht Männer mit unterschiedlichen Behinderungen und verschiedenen Anstellungsprozenten im Hotel. Davon sind fünf Personen psychisch behindert. Diese arbeiten an der Réception, auf der Etage, im Service oder in der Waschküche. "Im Moment ist von allen viel Flexibilität gefordert, da alles noch in der Anfangsphase ist", betont die Projektleiterin. Ein grosser Einsatz wird auch von den LeiterInnen verlangt. Sie besetzen insgesamt 520 Stellenprozente. Als LeiterInnen haben sie eine pädagogische Ausbildung und oder praktische Erfahrung und Ausbildung im Gastgewerbe.

Sanft geweckt mit Vogelgezwitscher und wohl ausgeruht freue ich mich auf ein gutes Frühstück. Im Frühstücksraum geht es lebhaft zu und herum. Jung und Alt sind durchmischelt. Voranstehende Geschäfte oder die naiven Bilder an der Wand, einige von behinderten KünstlerInnen gemalt, sind



Gesprächsstoff an diesem Morgen. Schnell werden wir vom Kellner bedient, der sich freundlich und innig um unser Wohlergehen kümmert.

Wichtig ist, dass alles gut läuft!

An der Réception erledigt inzwischen Saverio Caldori zusammen mit einer Leiterin die anfallenden Arbeiten. Das Telefon klingelt und jemand möchte Auskunft über das kulturelle Angebot in St.Gallen. "Das gefällt mir an dieser Arbeit, dass es nicht immer nur fachliche Gespräche sind, sondern zum Beispiel auch über Theater gesprochen wird", bemerkt Caldori. Zu seinem Aufgabenbereich gehört, Reservationen entgegen zu nehmen und zu bestätigen, Telefon, Fax, Schreibarbeiten und Korrespondenz und noch vieles mehr. "Was Computer anbelangt, habe ich etwas drauf und bin total speeditiv dank des dreimonatigen IV-Berufsförderungskurses in St.Gallen." Aber auch

die kaufmännische Berufsausbildung, die Saverio Caldori vor mehreren Jahren abgeschlossen hat, sowie die praktischen Berufserfahrungen bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften kommen ihm heute zugute. "Meine einzige Stärke sind die fünf Sprachen Deutsch, Italienisch, Französisch, Spa-

nisch und Englisch, die ich beherrsche", bemerkt er bescheiden.

"Ist das richtig so?" erkundigt er sich bei seiner Leiterin und zeigt ihr das ausgefüllte Formular. "Ich möchte möglichst alles richtig machen", und "es ist wichtig, dass alles gut läuft", teilt er mir mit. Zwischendurch gibt es einen Schwatz mit seinen KollegInnen aus der Küche, aber nur ganz kurz.

Ein Traumjob

Saverio Caldori ist zu 55 Prozent im Hotel Dom angestellt. Es ist offensichtlich, dass er seine Arbeit gerne macht. "Im Prinzip ist das fast ein Traumjob", bestätigt er. Wie ist Caldori ins Hotel Dom gekommen, wo er erst seit fünf Wochen arbeitet und deshalb noch in der dreimonatigen Probezeit steht? Nach mehreren Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken hat er über die IV-Berufsberaterin den Berufsförderungskurs mit anschliessen-

dem sechsmonatigen Arbeitstraining in St.Gallen absolviert. Eigentlich wollte er danach in die freie Wirtschaft gehen. Er schrieb auch einige Bewerbungen, bekam jedoch nur Absagen. "Bei einigen hatte ich das Gefühl, dass es wegen meiner Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken war." Auch wenn es ihm im Hotel Dom gefällt, bleibt es sein Ziel, eine Arbeit "draussen" zu finden. "Im Moment aber fühle ich mich hier geschützt und ohne Überlebensangst, auch dank Mutter IV."

Es gibt aber auch Situationen, die Saverio Caldori Schwierigkeiten bereiten. "Ich habe oft Mühe, abzuschätzen, was jetzt wichtig ist und was warten kann." Auch mache ihm die Hektik manchmal zu schaffen. "Ich versuche erst immer alles selber zu machen und frage dann oftmals zu spät nach", bemerkt er. Zum Glück hätten sie ein "zweiges" Team und nette Gäste, freut er sich. Zudem geht er alle drei Wochen zum Sozialpsychiatrischen Dienst in die Therapie. "Die Therapie hat mir Selbstwertgefühl gegeben." Caldori wohnt in einer halbbetreuten Wohngemeinschaft in St. Gallen. "Das ist gut so, da ich diese Stadt noch nicht gut kenne."

Krisen und Arbeitsausfälle sind nicht vorhersehbar

Die Hektik und die Vielfalt der Arbeit sind auch für Ruth Kulcsár Meienberger die grössten Schwierigkeiten, die sich in diesem Betrieb für Menschen mit psychischen Behinderungen ergeben. "Zudem sind Krisen und Arbeitsausfälle nie vorhersehbar", sagt sie. Sie findet auch, dass psychisch behinderte MitarbeiterInnen eher im Hintergrund als an der Front mit direktem Kundenkontakt arbeiten sollten. "Ich kann das aber auch nicht generell sagen", relativiert sie. Gerade deshalb sei es wichtig, dass alle vor einer allfälligen Anstellung schnuppern können. Es sei aber auch später möglich, die Arbeitsbereiche wieder zu wechseln. "Wir finden es sogar gut, wenn gewechselt wird, weil so die Vielfalt an Fähigkeiten bei den MitarbeiterInnen gefördert wird", so die Projektleiterin.

Eveline Vorster, Leiterin des Wasch- und Nähateliers und zuständig für die interne Weiterbildung, hat die Erfahrung gemacht, dass all jene, die in einer psychischen Krise waren und in die Klinik gegangen sind, von sich aus das Arbeitsverhältnis abgebrochen haben. Sie meint denn auch: "Wir sind vorsichtiger geworden beim Anstellen von psychisch behinderten Menschen." Es sei wichtig, dass die Kontinuität gewährleistet sei, da die Wäsche

welche zum Beispiel nach einem Klinikaufenthalt wieder hier arbeiten möchten", sagt Ruth Kulcsár Meienberger. Krisen könnten ihrer Meinung nach aber verhindert werden, durch eine aufmerksame Betreuung und den Abbau von zu grossem Arbeitsanfall und zu viel Verantwortung. "Doch dazu haben wir zu wenig Stellenprozentage beim BetreuerInnen-Team." Das Verhältnis von 27 behinderten MitarbeiterInnen, sofern alle



rei nebst der Hotelwäsche auch Fremdwäsche in einem grösseren Umfang bearbeiten müsse. Sie hat auch festgestellt, dass psychisch behinderte MitarbeiterInnen im Vergleich zu anderen Behinderten oftmals viel höhere Erwartungen an die Betreuung hätten. "Sie sind sich von der Klinik oder den geschützten Werkstätten mehr Betreuung gewohnt", so Eveline Vorster. "Psychisch behinderte MitarbeiterInnen haben aber durchaus auch Qualitäten." Dazu gehören ihrer Meinung nach Kommunikationsstärke sowie die Fähigkeit, sich mit sich selber auseinanderzusetzen.

Es würde mehr Betreuungspersonen brauchen

"Wir haben noch keine fixen Strategien, wie wir mit psychisch behinderten MitarbeiterInnen umgehen,

Stellen besetzt sind, zu nur gerade 5,2 Stellen für LeiterInnen erscheint mir eher unausgewogen. Die Projektleiterin meint dazu: "Das BSV hat bisher noch keinen Betreuungsschlüssel für einen 24-Stunden-Betrieb ausgearbeitet." Im Moment existiere nur ein Betreuungsschlüssel für acht-Stunden-Betriebe.

Hochmotiviert an die Weiterbildung

Inzwischen ist es Mittag geworden. Nach einem kurzen Imbiss besuche ich die interne Weiterbildung, an der alle behinderten MitarbeiterInnen in zwei Gruppen teilnehmen. Thema von heute: Hygiene allgemein. Eine von extern beigezogene Lebensmittelinspektorin informiert über grundsätzliche Regeln der Hygiene in einem Gastbetrieb. Die drei Frauen

und drei Männer, welche heute ihre Weiterbildung absolvieren, machen einen motivierten Eindruck. "Was ist zu beachten bezüglich Hygiene zum Beispiel für das Frühstücksbuffet?" Prompt kommen die Antworten: "Die Schlüssel mit Yoghurt nicht zu voll auffüllen" oder "übriggebliebenes Yoghurt muss weggeleert werden."

Alle MitarbeiterInnen erhalten 60 Stunden Weiterbildung pro Jahr, wenn sie mindestens 50 Prozent arbeiten. "In der Anfangsphase mussten die MitarbeiterInnen zuerst in die praktische Tätigkeit eingearbeitet werden", so Ruth Kulcsár Meienberger. Das Weiterbildungsangebot umfasst zum Beispiel: Einführung in Fremdsprachen, Material- und Berufskunde, aktuelles Zeitgeschehen und Politik, Sozial- und Verhaltenstraining. "Sicher ist es manchmal schwierig, bei den unterschiedlichsten Fähigkeiten und Niveaus etwas anzubieten, das allen gerecht wird", erklärt die verantwortliche Eveline Vorster. Und die Projektleiterin fügt an "das Potential der behinderten MitarbeiterInnen sowie das Selbstvertrauen und der Selbstwert wächst durch die Weiterbildung."

Arbeit als Ausdruck der Seele

Wie sieht die nähere Zukunft von Saverio Caldori aus? "Ich möchte noch längere Zeit im Hotel Dom arbeiten und mich weiterentwickeln." Arbeit scheint auch für ihn etwas Wichtiges zu sein. "Arbeit ist Ausdruck der Seele, Existenz und Identifikation", sagt er dazu. Und schliesslich: "Das Hotel Dom ist Identifikation." Später möchte er eine eigene Existenz ohne IV-Abhängigkeit verwirklichen. "Das ist mein Ziel."



Marlen Rasch, diplomierte Sozialarbeiterin HFS und Mitarbeiterin im psychosozialen Team von Pro Mente Sana.